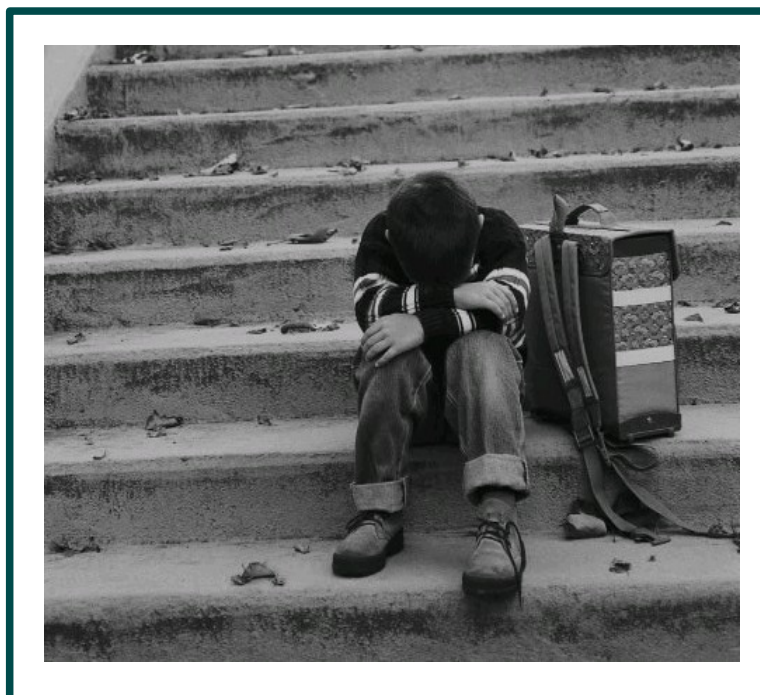


Gewaltpräventive Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Einblicke in die Möglichkeiten und Chancen der konfrontativen Gewaltprävention, die sich durch eine „klare Linie mit Herz“ (Weidner) auszeichnet.



von: Jens Wünnenberg

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Gewalt bedingende Faktoren
3. Konfrontative Pädagogik
 - 3.1 Konfrontative Kommunikation
 - 3.2 Autoritativer Erziehungsstil
4. Ziele und Methoden der gewaltpräventiven Arbeit
5. Organisation und Ablauf eines Trainings
6. Literatur



1. Prolog

Ein alltägliches Szenario in der Schule. Ahmet sucht sein Sportzeug im Flur, in dem auch Justin gerade in seiner Jacke kramt und nach seinen Taschentüchern sucht. Justin interpretiert Ahmets Blicke jedoch falsch und beginnt folgendes (Streit-) Gespräch.

Justin: „Ahmet, guck nicht so blöd man! Bin ich Kino, oder was? Spasti!“

Ahmet: „Wie Spasti, was willst du denn?“

Justin: „Du sollst nicht so blöd glotzen. Verpiss dich! Spasti!“

Ahmet: „Was denn Alter? Ich gucke wo ich will! Scheiß Deutscher.“

Den weiteren Verlauf können Sie erahnen! Denn leider kommt die nächste Lehrkraft erst in einer Minute. Das Gespräch hat bisher lediglich 15 Sekunden gedauert und steht bereits kurz vor der Eskalation. In dem Moment, in dem auch noch weitere Schüler vorbeikommen und den Konflikt beobachten, wollen sowohl Justin als auch Ahmet unbedingt als vermeintlicher Sieger aus dem Streit hervorgehen. Sie wollen ihren Status in der Peergroup unbedingt wahren oder aufbessern. Es kommt zur gewaltsamen Eskalation, weil keiner von beiden vor den Mitschülern nachgibt. Den Beschimpfungen folgt ein Schubser von Ahmet. Justin schlägt daraufhin zu. Eine Schlägerei ist im Gang. Die herbeieilende Lehrkraft hat es schwer den Streit zu beenden und für Aufklärung zu sorgen.

Im Gespräch mit den Schulleiter am folgenden Tag reagiert Justin völlig empört:

Justin: „Was? Ich? Der hat mich voll provoziert! Ich musste dem eine geben! Der hat angefangen! Was sollte ich machen? Ich kann da nichts für. Erst glotzt der und dann schubst der mich!“

Justins Fehlinterpretation und verbale Reaktion führte zur Eskalation der Lage. Nicht selten endet ein solches Missverständnis leider in einer brutalen Schlägerei. Verschiedene Gewaltformen werden von den Kindern und Jugendlichen häufig als Mittel zur Konfliktlösung oder zur Aufbesserung des eigenen Images legitimiert.

Im Schulalltag wird das Arbeitsfeld der LehrerInnen häufig durch den Umgang mit verschiedenen Gewaltsituationen geprägt.



2. Gewalt bedingende Faktoren

Gewaltsituationen werden im Wesentlichen durch vier Faktoren beeinflusst. Im Handlungsviereck von Täter, Opfer, Gruppe und Institution werden in der Gewaltprävention Verhaltens- und Handlungsalternativen erarbeitet (vgl. Gall 2009). Wir schauen uns die vier Faktoren einmal genauer an:

Täter	Opfer
Zuschauer (Gruppe/Anheizer)	Institution (Schule)

(Gall, 2009)

Täter

- Täter haben in der Regel selbst Opfererfahrung(en) und verschiedene Formen der persönlichen Benachteiligung erfahren.
- Täter begegnen ihrem Umfeld meist missbilligend bis feindselig.
- Täter glauben mit Gewalt Probleme lösen zu können.
- Täter steigern ihr eigenes (meist geringes) Selbstwertgefühl durch die Unterwerfung von Opfern.
- Täter glauben, dass sie durch Brutalität ihre Beliebtheit steigern. Sie bekommen aus ihrer Peer – Group häufig nur positive Rückmeldung für ihre Taten, weil sich niemand traut ihnen zu widersprechen.
- Täter sind „Weltmeister im Gewaltrechtfertigen und Verharmlosen“ (Weidner 2009)
- Täter verfügen über „Neutralisierungstechniken, um Schuldgefühle zu vermeiden“ (ebd.). Das Ausschalten von Schuldgefühlen ermöglicht den Tätern (weiterhin) Spaß an Gewalt haben können.



Opfer

- Opfer tragen häufig zur Entstehung und Verschärfung von Gewaltereignissen bei.
- Ihre Körpersprache (Gestik, Mimik und Körperhaltung) unterstützt die Auswahl des Opfers
- Opfer halten die eigene Opfererfahrung häufig (zu lange) geheim.
- Opfer sind meist nicht dazu in der Lage, in Konfliktsituationen eigene „Drehbücher“ zu schreiben.



Zuschauer

- Zuschauer begünstigen häufig die Eskalation von Konflikten.
- Zuschauer stellen die Streitenden in den Mittelpunkt. Diese haben dann das Bedürfnis, keinesfalls als „Verlierer“ vor den Augen der Peer – Group aus dem Konflikt zu gehen. Es kommt häufiger zur Eskalation.
- Zuschauer sind von Angst und Hilflosigkeit gelähmt.
- Zuschauer wissen häufig nicht, wie sie zur Deeskalation beitragen können.
- Unter den Zuschauern sind nicht selten Anheizer wiederzufinden, die die Situation weiter verschärfen.

Institution

- Institutionen, Eltern, Lehrer und Pädagogen werden von Opfern und Täter häufig ausgegrenzt.
- Institutionen, Eltern, Lehrer und Pädagogen bekommen von Erpressungen, Mobbing und körperlicher Gewalt erschreckend wenig mit.
- Institutionen, Eltern, Lehrer und Pädagogen verdrängen und verharmlosen teilweise Gewalt unter Kindern und Jugendlichen.
- Institutionen, Eltern, Lehrer und Pädagogen müssen sich vernetzen und einheitlich agieren.
 - Regelwerk muss überschaubar und transparent sein. Konsequenzen müssen umsetzbar sein.
- Institutionen, Eltern, Lehrer und Pädagogen müssen Andeutungen ernst nehmen und konsequent auf Gewalt reagieren.

Die Faktoren sind an die Ausführungen von Reiner Gall (2009) angelehnt.

3. Konfrontative Pädagogik

Dem gewaltpräventiven Ansatz und Verständnis von ErlebnisMINUSGewalt liegen Grundzüge der Konfrontativen Pädagogik zugrunde, welche in Deutschland maßgeblich durch Prof. Dr. Jens Weidner begründet wurde. Er sieht die konfrontative Pädagogik als ergänzende pädagogische Methode zu einer lebensweltorientierten, empathischen und demokratischen Pädagogik an und nicht als Alternative. „Danach sollten 80% der professionellen Persönlichkeit einfühlsam, verständnisvoll, verzeihend und non-direktiv bleiben, aber um 20% Biss, Konflikt- und Grenzziehungsbereitschaft ergänzt werden“ (Weidner 2005). Die Methodik der konfrontativen Pädagogik wird im Umgang mit stark abweichenden jungen Menschen aktiviert. Sie gilt in der Literatur häufig als letztes pädagogisches Mittel. Die Konfrontative Pädagogik verfolgt eine „klare Linie mit Herz“ (Weidner 2009), um durch Akzeptanz und Konfrontation soziale Entwicklung bei den Jugendlichen zu erreichen. Sie arbeitet nach dem Prinzip, dass es notwendig ist soziale Regel- und Normverletzungen bei Kindern und Jugendlichen in dem Moment zu konfrontieren, wo sie stattfinden. "Akzeptanz + Konfrontation = soziale Entwicklung" (Hagedorn, 1994).

Weidner formuliert 12 Eckpfeiler seiner Pädagogik:

- Erziehungs-ultima-ratio, als „letztes Mittel“ nachdem akzeptierendere Interventionen nicht fassen konnten.
- interventionistisch und um den Probanden werbend und ihn zur Veränderung motivierend.
- Ansatz für Mehrfachauffällige, die Freundlichkeit als Schwäche werten.
- direkt, normativ, konfrontativ und Grenzen ziehend.
- delikt- und defizitspezifisch als Basis für eine Lebensweltorientierung
- Ansatz mit einem optimistischen Menschenbild
- primäre (Eigenmotivation) und sekundäre (Äußerer Druck) Veränderungsmotivationen akzeptierender Ansatz.
- polizei- und justizkooperativ.
- gesellschaftskritisch (Winner-Looser Gesellschaft, mangelnde soziale Gerechtigkeit)
- Ansatz, der ohne die Interventionserlaubnis des Betroffenen nicht konfrontativ arbeitet.
- den pädagogischen Bezug und Beziehungsarbeit favorisierend.
- erziehungsorientiert: Förderung des prosozialen Verhaltens, des moralischen Bewusstseins und der Handlungskompetenz (Weidner 2009).



Prof. Dr. Jens Weidner

3.1 Konfrontative Kommunikation

Kinder und Jugendlichen werden konsequent, beharrlich und wertschätzend mit ihren Regelverstöße konfrontiert. Hierzu werden die „Fünf Level der Konfrontation“ in der Regel im gleichen Ablauf genutzt, um Transparenz und Sicherheit für alle Gesprächsteilnehmer zu schaffen. Die hier vorgestellten fünf Level der Konfrontation sind aus Roland Büchners Aufsatz, im Herausgeberband „Konfrontative Pädagogik in der Schule“ (2009), entnommen. Ihren Ursprung hat die verbale Technik der Konfrontation in den USA, wo sie insbesondere an der Glenn-Mills-School praktiziert wird. An der Glenn-Mills-School existieren nach Grissom und Dobnow (1989) sieben Level. In Level sechs und sieben kommen körperliche Konfrontation und Fixierung hinzu. Diese Stufen spielen in der pädagogischen Praxis des Verfassers dieses Aufsatzes und in der deutschsprachigen Pädagogik keine Rolle und werden nicht genutzt.

- 1. Level: Freundlich – nonverbal:** Mit einer freundlichen Geste wird der Schüler auf seinen Regelverstoß aufmerksam gemacht. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.
- 2. Level: Unfreundlich – nonverbal:** Die Geste wird mit einem ernsten Gesichtsausdruck unterstützt und wiederholt. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.
- 3. Level: Freundlich – verbal:** Es folgt eine freundliche Ermahnung (z.B. „Betritt bitte nicht den Rasen!“). Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.
- 4. Level: Unfreundlich – verbal:** Mit einer deutlichen Frage im klaren Befehlston wird der Schüler aufgerufen und gefragt: „Was machst du gerade?“ „Gegen welche Regel verstößt du?“ „Was geschieht, wenn du gegen eine Regel verstoßen hast?“ „Willst du bleiben oder gehen?“ Der Schüler weiß dann, was er zu tun hat. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.
- 5. Level: Konfrontation durch die Gruppe:** Die Konfrontation ist jetzt für den Schüler schwerwiegender und unangenehm. Nicht der Regelverstoß steht zur Debatte, sondern dass der Schüler die Konfrontation nicht akzeptiert. Der Schüler wird ultimativ von den Trainern und von der Gruppe aufgefordert, die Konfrontation zu akzeptieren. Entschuldigt sich der Schüler für den Regelverstoß und dafür, dass er die Konfrontation nicht akzeptiert hat, endet die Konfrontation. Ein Schüler, der zum wiederholten Male in einer Trainingstunde massiv gegen die Regeln verstößt und die Konfrontation nicht akzeptiert, wird für die laufende Trainingsstunde ausgeschlossen. Bis zur nächsten Trainingsstunde muss er sich schriftlich mit dem Regelverstoß auseinandersetzen und einen „Rückkehrplan“ erstellen. Der Schüler muss den Plan der Gruppe vorstellen und wird „ohne wenn und aber“ mit der Frage konfrontiert: „Wie willst du uns zeigen, dass du dich in Zukunft an die Regeln halten willst“. Die Trainer, ggf. mit der Gruppe, entscheiden, ob der „Plan“ angenommen wird und der Schüler das Training fortsetzen darf.

(Büchner, 2009)

Die Gesprächstechnik der kaputten Schallplatte – Wiederholen des Anspruchs, dass sich der andere an die Regel halten soll (vgl. Rode, Meis 2009) – wird in Level 3 ergänzend genutzt. Das Abweichen auf andere Gesprächsinhalte wird mit Hilfe der Technik verhindert.

„Die Konfrontative Gesprächsführung ist kein Allheilmittel im pädagogischen Setting, sondern eine Ergänzung im Methodenbereich“ (Toprak 2005). Im Umgang mit der konfrontativen Gesprächsführung, sollen folgende Aspekte berücksichtigt werden:

Fingerspitzengefühl und maßvoller Einsatz: Nicht für jedes Kind und jeden Jugendlichen ist dieser Stil geeignet. Das Kind bzw. der Jugendliche muss persönlich und intellektuell in der Lage sein, die Konfrontation anzunehmen. Bei ruhigen und zurückhaltenden Kindern und Jugendlichen sollte man eher auf die Konfrontation verzichten, bei auffälligen sie aber bewusst einsetzen. Konfrontation erfolgt nur, wenn dem zu Konfrontierenden Sympathie und Wertschätzung entgegen gebracht wird.

Ziel: Hinter jeder Konfrontation muss ein Ziel stehen. Konfrontiere nie um der Konfrontation willen oder um Aggression abzubauen. Konfrontation verfolgt zum Beispiel das Ziel Empathie zu fördern oder Konflikt konstruktiv zu lösen.

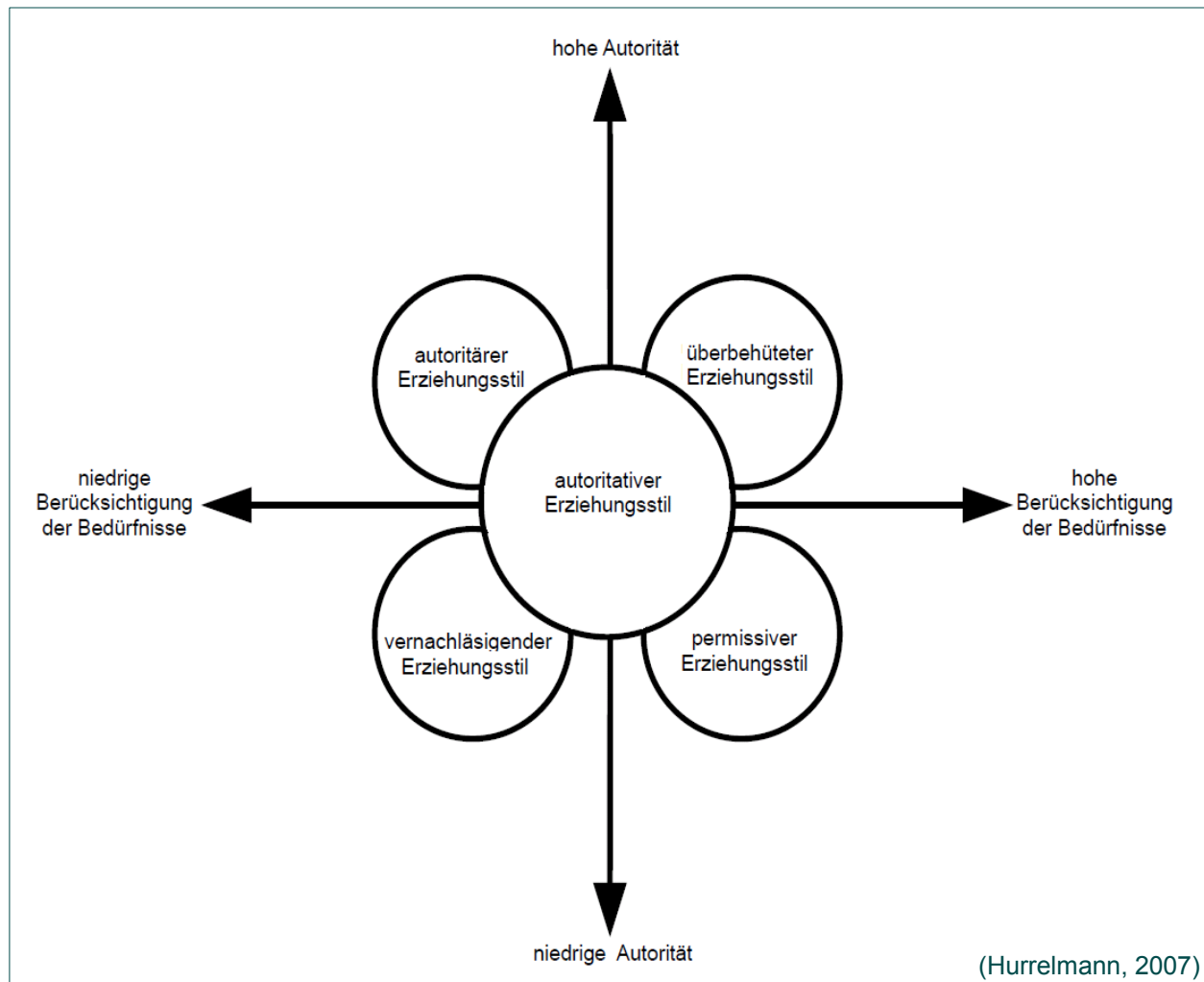
Regelbruch: Die Konfrontative Gesprächsführung wird primär eingesetzt, wenn eine Regel oder eine Vereinbarung nicht eingehalten wird. Der Pädagoge konfrontiert den Jugendlichen mit dem Bruch der Regel.

Konfliktfall: Dieser Stil wird bei Konfliktlösungsstrategien eingesetzt, wenn die Entscheidung nicht den Kontrahenten überlassen wird. Der Pädagoge konfrontiert jeden nur mit seinem eigenen Verhalten. Es geht nicht um die Tatsache, wer Recht hat, sondern um die Übernahme der Teilverantwortung: Denn beide Parteien haben in einer Form zur Eskalierung des Konfliktes beigetragen. Ziel ist es, dass jede Konfliktpartei ihren Anteil der Verantwortung übernimmt. Die Konfrontation bleibt personenbezogen, tatbezogen und situativ.

Prävention: Bei sehr vielen Jugendlichen ist es pädagogisch legitim die Konfrontative Gesprächsführung auch ohne Anlass einzusetzen, weil viele Kinder und Jugendlichen die Konfrontation suchen und die Grenzen der Pädagogen ausloten möchten. Wird die Grenze sehr früh und konsequent gesetzt, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass es zur Eskalation und Grenzüberschreitung kommt (vgl. Toprak 2005 und vgl. Bausmann 2009)

Gelingt es kleine Regelverstöße bereits wertschätzend und konsequent zu konfrontieren und somit die Einhaltung der Absprachen zu forcieren, kommt es seltener zu größeren Regelbrüchen. Eine Konfrontation endet, wenn es sich um einen kleinen Regelverstoß handelt, mit aufmunternden und lobenden Worten.

3.2 Autoritativer Erziehungsstil



„Konfrontative Pädagogik grenzt sich von einem autoritär-patriarchalischen Erziehungsstil ab, ebenso von einem ausschließlich akzeptierenden Begleiten und einem rein permissiven Verständnis, das die Ursachen abweichenden Verhaltens primär im gesellschaftlichen Kontext bzw. als Ausdruck von Labeling-Prozessen sieht und den Abweichler damit von seiner Verantwortung freizusprechen scheint. KP orientiert sich an einem „autoritativen Erziehungsstil“, wie er von Silbereisen/Schuhler im Handbuch der Kindheitsforschung definiert wird (1993, S.278ff): „Wärme, Zuwendung, verständlich begründete, klare Strukturen und Grenzen, entwicklungsgerechte Aufgaben und Herausforderungen. Die Vorteile dieses Stils, in Abgrenzung zum autoritären und permissiven Verständnis, werden mit prosozialem Verhalten der Betroffenen, größerer Aufgeschlossenheit und sozialerer Kompetenz, sowie einem angemessen, durchsetzungsfähigen Alltagsverhalten der Jugendlichen beschrieben, da dieser Erziehungsstil permanent Aushandlungsprozesse zwischen den Vorstellungen der sprachgewandten Pädagogen und abweichenden Jugendlichen verlangt“ (Weidner 2005).

4. Ziele und Methoden der gewaltpräventiven Arbeit

Die Ziele und Methoden der gewaltpräventiven Arbeit von ErlebnisMINUSGewalt mit Kindern und Jugendlichen orientieren sich an den curricularen Vorgaben des Coolness-Trainings nach Reiner Gall (2006).

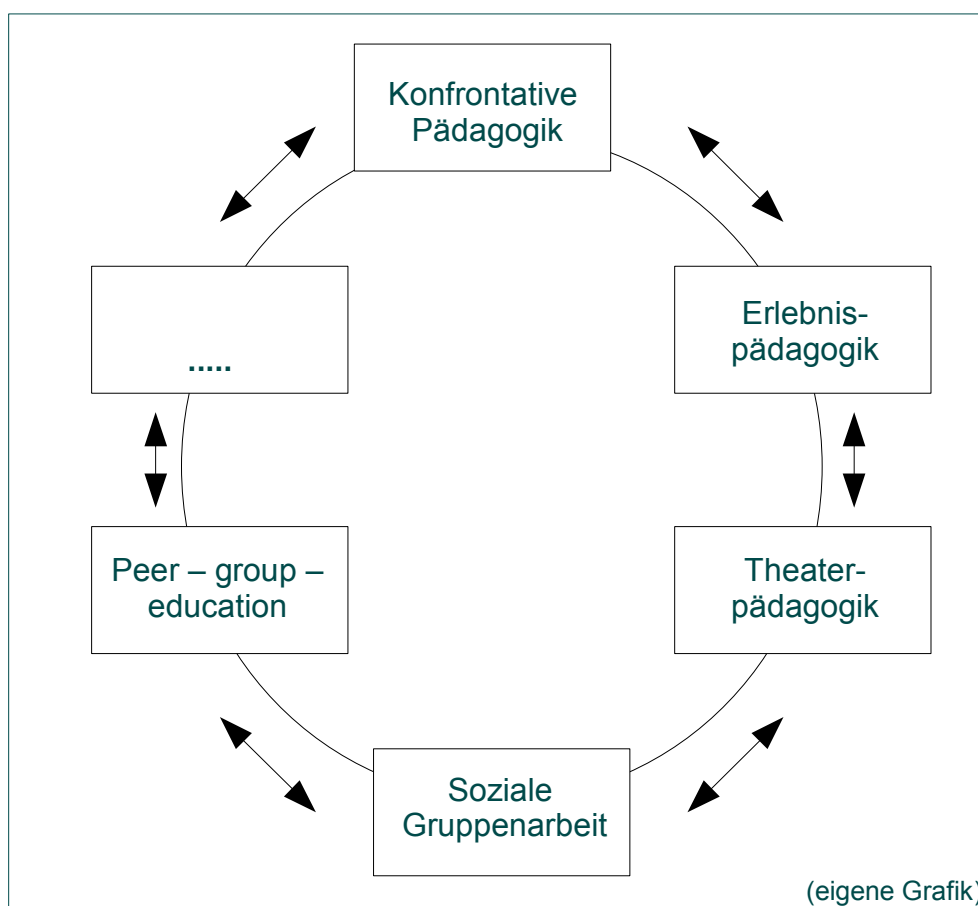
Lernziele	Lerninhalte	Methoden/Medien
1. Wahrnehmung aggressiver Gefühle, mit körperlichen Empfindungen (Herzklopfen, gerötete Haut, Anschwellung von Adern), Wahrnehmung von Nähe mit allen Sinnen.	Gewalt fasziniert, verschafft rauschartige Zustände, Gewalt ist geil. Kennen lernen der Existenz von Aggressionen als natürlichen Persönlichkeitsanteil.	Körperbetonte, sportliche Spiele, Kämpfen als pädagogische Disziplin (Müller 1994), Kämpfen nach Regeln, Stunts, erlebnispädagogische Projekte.
2. Erkennen der eigenen Befindlichkeit in Konflikten, Wahrnehmung eigener Täter/Opferdispositionen.	Selbsteexploration als Täter und Opfer. Das Mittel: die Visualisierung von Erfahrungen und Befindlichkeiten.	Fragebogen, Rollenspiele, Interaktionspädagogische Übungen, Partnerinterviews, Statuentheater, Stunts.
3. Erkennen der eigenen Möglichkeiten, Stärken und Schwächen, sich akzeptieren.	Auseinandersetzung mit positiven und negativen Persönlichkeitsanteilen.	Partnerinterviews, Rollenspiel, Konfrontation im heißen Stuhl (Weidner 2000).
4. Akzeptanz eigener begrenzter Kommunikation, individuelle Voraussetzungen für Kommunikation. Erkennen vieler subjektiver Wahrheiten.	Ich-Botschaften, Du-Botschaften, Beziehungs-, Inhalts-, und Gefühlsaspekte erkennen, Wahrnehmungseinschränkungen durch Launen, Projektionen, Kommunikation in Stresslagen.	Interaktionspädagogische Übungen, nonverbale Kommunikation, das Eisbergmodell (Hagedorn 1994, Besemer 1993), Rollenspiele.
5. Interesse an gemeinsamen Zielen, Wecken von gegenseitigem Interesse und Akzeptanz.	Modelle von Kooperationen in Schulklassen und Gruppen, Beispiele zur Stärkung der Gruppenkohäsion, peer-group-education.	Arbeit in Kleingruppen, Kooperationsspiele, Vertrauensübungen, gemeinsame Aufgaben.
6. Aushalten erster leichter Konfrontationen, zum Problem bekennen, Erkenntnisgewinn nicht alleine zu sein.	Visualisierung von Befindlichkeiten in Gruppen zu Sexismus, Rassismus, Macht, Ohnmacht, Gewalt, Adultismus.	Interaktionspädagogische Übungen, Rollenspiel, Methoden der Visualisierung (Creighton und Kivel 1993).
7. Erkennen von Rollenverhalten, Rollenzuweisungen und Rollenerwartungen.	Visualisierung von männlichen und weiblichen Rollenbildern, die Rolle als Kind, Jugendlicher, Erwachsener, Funktionsträger.	Analyse der Verhaltensweisen durch Rollentausch/-spiel, Texte, Befragungen, Rollen im Hoch- und Tiefstatus (Johnstone 1993, 1996).
8. Aushalten von Provokationen, Erhöhung der Frustrationstoleranz, kreative, lockere Reaktion auf Anmache.	Hierarchisierung von Empfindlichkeiten (Beleidigungen, Schimpfworte, Rempelen, Provokationen). Was bringt dich auf die Palme?	Übungen gegen Anmache, Gruppen- und Klassengespräche, Rollenspiele, Konfrontationsübungen, belastende Situationen werden möglichst realistisch gestellt (Boal 1989).
9. Reduzierung der Feindlichkeitswahrnehmung.	Strukturen menschlicher Begegnung kennen lernen (Rituale, Territorien, Nähe und Distanz).	Interaktionsspiele, Rollenspiele, Stunts, Körpersprache, Konfrontationsübungen.
10. Sinnvolles Verhalten in Bedrohungssituationen.	Gewaltvermeidung durch aktive Kommunikation, aus der Rolle des Opfers ausbrechen.	Rollenspiele/szenische Darstellung belastender, bedrohlicher Situationen, Stunts, Deeskalationsstrategien, „eigenes Drehbuch“.
11. Verbesserung der Körperwahrnehmung, (Physiologische und psychologische Hintergründe).	Entspannungsverfahren, Ruhe- und Stilleerfahrung.	Atem- und Meditationsübungen, Traum- und Phantasiereisen, Entspannung nach Jacobsen (1990).
12. Erkennen widersprüchlicher Signale und Anforderungen der Erwachsenen, Akzeptanz der eigenen Verantwortung, Erkennen der eigenen Möglichkeiten.	Informationen über die Bedingungen des Aufwachsens in unserer Gesellschaft (Veränderung der Jugendphase, Individualisierung, Pluralisierung).	Befragung, Karikaturen, Comics, Referat.

(Gall, 2009)

ErlebnisMINUSGewalt hält sich jedoch vor, flexibel und gegebenenfalls spontan abweichend, mit den Empfehlungen von Reiner Gall umzugehen. Das Curriculum dient nur als Orientierung. Eine Orientierung an den Kindern und Jugendlichen und deren Lebensweltbezug steht in unserer Arbeit stets an erster Stelle.

Wir erweitern die Handlungskompetenz der Jugendlichen in konflikträchtigen Alltagssituationen, wir verbessern die sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen und wollen sie in ihrem Selbstwertgefühl stärken.

Gewaltpräventives Arbeiten wird als ganzheitliches Erleben unmittelbarer körperlicher und geistiger Erfahrung praktiziert. Trainings werden daher durch Methoden und Techniken verschiedenster pädagogischer Bereiche unterstützt. Methodenvielfalt wird als Chance verstanden, möglichst viele Kinder und Jugendliche anzusprechen.



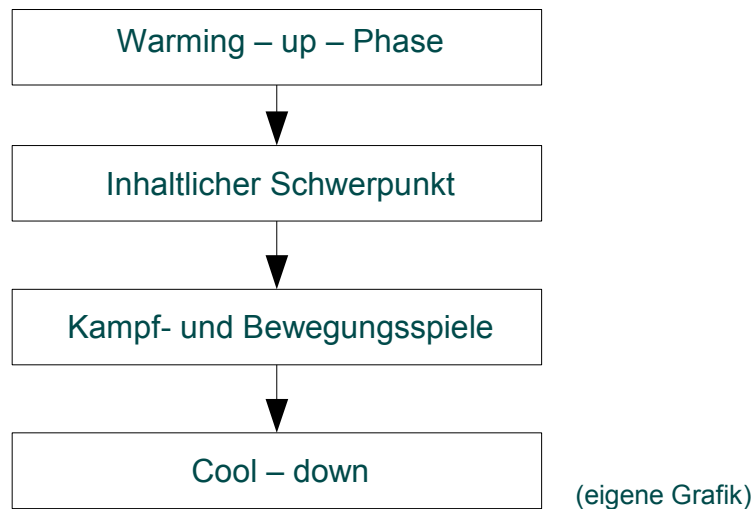
5. Organisation und Ablauf eines Trainings

Bevor ein Training beginnt, findet im Vorfeld ein umfangreicher Informationsaustausch und Klärungsprozess zwischen den TrainerInnen, KlassenlehrerInnen, SchülerInnen und Eltern statt. Die Arbeitsbedingungen und Ziele des Trainings werden gemeinsam, aufgrund der Bedürfnislage der Klasse oder Gruppe, festgelegt.

Zu Beginn eines Trainings werden Regeln mit den Jugendlichen besprochen, vertieft und vertragsmäßig abgezeichnet. Der Vertrag könnte zum Beispiel wie der folgende Trainingsvertrag von Büchner und Ziegler (2005) aussehen.

Trainingsvertrag			
Ich,			
<hr/>			
verpflichte mich, zu jedem Zeitpunkt des Trainings, die folgenden Regeln einzuhalten:			
1.	Ich höre zu, wenn andere sprechen!		
2.	Ich beleidige, bedrohe oder verletze niemanden!		
3.	Ich mache niemanden fertig und lache keinen aus!		
4.	Ich befolge die Anweisungen der Trainer!		
5.	„Stopp!“ bedeutet Aussetzen jeden Handelns!		
6.	Ich behalte was während des Trainings besprochen wird für mich und erzähle es nicht weiter!		
Einverständniserklärung			
Wenn ich eine dieser Regeln verletze, akzeptiere ich die „Fünf Level der Konfrontation“ . Wenn die Trainer mich auffordern, unterstütze ich aktiv die Konfrontation eines Mitschülers.			
Datum: _____	Unterschrift:	<i>Schüler</i>	<i>Eltern</i>
		<i>Trainer</i>	<i>Trainer</i>
„Fünf Level der Konfrontation“			
1. Level: Freundlich - nonverbal			
Mit einer freundlichen Geste wird der Schüler auf seinen Regelverstoß aufmerksam gemacht. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.			
2. Level: Unfreundlich - nonverbal			
Die Geste wird mit einem ernsten Gesichtsausdruck unterstützt und wiederholt. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.			
3. Level: Freundlich - verbal			
Es folgt eine freundliche Ermahnung (z.B. „Betritt bitte nicht den Rasen!“). Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.			
4. Level: Unfreundlich - verbal			
Mit einer deutlichen Frage im klaren Befehlston wird der Schüler aufgerufen und gefragt: „Was machst du gerade?“ „Gegen welche Regel hast du verstoßen?“ „Was geschieht, wenn du gegen eine Regel verstoßen hast?“ „Willst du bleiben oder gehen?“ Der Schüler weiß dann, was er zu tun hat. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.			
5. Level: Konfrontation durch die Gruppe			
Die Konfrontation ist jetzt für den Schüler schwerwiegender und unangenehm. Nicht der Regelverstoß steht zur Debatte, sondern dass der Schüler die Konfrontation nicht akzeptiert. Der Schüler wird ultimativ von den Trainern und von der Gruppe aufgefordert, die Konfrontation zu akzeptieren. Entschuldigt sich der Schüler für den Regelverstoß und dafür, dass er die Konfrontation nicht akzeptiert hat, endet die Konfrontation. Ein Schüler, der zum wiederholten Male in einer Trainingstunde massiv gegen die Regeln verstößt und die Konfrontation nicht akzeptiert, wird für die laufende Trainingstunde ausgeschlossen. Bis zur nächsten Trainingstunde muss er sich schriftlich mit dem Regelverstoß auseinandersetzen und einen „Rückkehrplan“ erstellen. Der Schüler muss den Plan der Gruppe vorstellen und wird „ohne wenn und aber“ mit der Frage konfrontiert: „Wie willst du uns zeigen, dass du dich in Zukunft an die Regeln halten willst“. Die Trainer, ggf. mit der Gruppe, entscheiden, ob der „Plan“ angenommen wird und der Schüler das Training fortsetzen darf.			

Das Training verläuft in der Regel nach einem gleichbleibenden Ablauf. Die Einhaltung einer Struktur gibt einen Rahmen vor, der den Kindern und Jugendlichen hilft, sich auf die Trainings einzulassen und das Moment des Unbekannten reduziert. Transparenz unterstützt den Aufbau von Vertrauen und reduziert Ängste. Im Ablauf des Trainings findet ein Wechsel von körperlichen und kognitiven Anforderungen statt.



Im Mittelpunkt eines jeden Trainings steht der inhaltliche Schwerpunkt. Dieser wird durch die zuvor und nachher stattfindenden Phasen ergänzt und fortgesetzt. Die Phasen sind nicht isoliert zu betrachten. In der Regel wird der inhaltlich erarbeitete Schwerpunkt, wenn möglich, in allen Phasen weiter vertieft und praktisch umgesetzt. Im inhaltlichen Schwerpunkt wird die Methodenvielfalt ebenfalls genutzt, um ein „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi) zu ermöglichen.

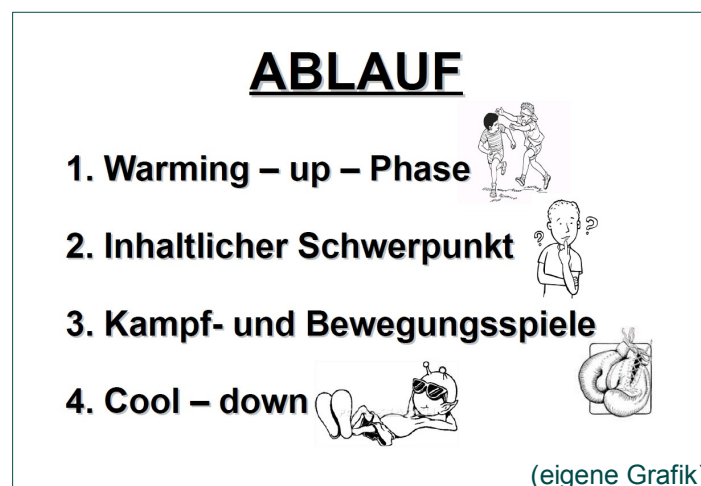
Warming – up – Phase: Stellt die Kinder Jugendlichen auf das Training ein. Die Übungen lockern auf, motivieren und sorgen für ein gutes Gruppenklima. Körperkontakt und Gruppendynamik wird spielerisch mit Freude und Bewegung angebahnt.

Inhaltlicher Schwerpunkt: Ziele der gewaltpräventiven Arbeit (siehe Kapitel 4) werden erarbeitet. Auf einer vertrauensvollen Basis wird wertschätzend und klar mit den Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Nur wenn die Beziehung intakt ist, kann intensiv, effektiv und nachhaltig gewaltpräventiv gearbeitet werden. Übungen, die eine solche Basis schaffen, stehen daher häufig am Anfang eines Trainings.

Kampf- und Bewegungsspiele: Diese Phase ist für nahezu alle Kinder und Jugendlichen sehr motivierend. Das Einhalten der Regeln spielt in dieser Phase eine besonders große Rolle. Impulskontrolle, Körperkontakt, Konzentration, Abbau von Aggression, Fairness, Aktions- und Reaktionsschnelligkeit, sind nur einige Stichworte, die in der Phase geschult werden und/oder eine große Rolle spielen (vgl. Beudels, Anders 2001).

Cool – down: Ist ein bedeutender Kontrast nach der vorherigen Phase. Es gilt die Anspannung und den Puls der Kinder und Jugendlichen zu reduzieren. Das Cool – down ist sicherlich eine Phase, die nicht von Beginn an von allen Kindern und Jugendlichen problemlos angenommen wird. Häufig bedarf es einer Hinführung und einiger Übungen, die zu einem Cool – down hinführen. Dennoch sollte auf diese Phase keinesfalls verzichtet werden und diese ritualisiert mit ins Training einfließen.

Poster aus der eigenen Praxis. Der Ablauf wird vor jedem Training transparent gemacht und Abweichungen werden gegebenenfalls thematisiert.



6. Literatur

- Beudels, W., Anders, W. (2001): Wo rohe Kräfte sinnvoll walten. Dortmund (Borgmann Verlag)
- Gewalt Akademie Villigst (2003): Kampfes Spiele. Schwerte
- Gewalt Akademie Villigst (2009): Mobbing. Schwerte
- Gewalt Akademie Villigst (2003): Kinder-Trainings. Schwerte
- Gewalt Akademie Villigst (2009): Rotzfrech. Schwerte
- Gewalt Akademie Villigst (1996): Impulse und Übungen. Schwerte
- Gewalt Akademie Villigst (2002): Impulse und Übungen. Band 2. Schwerte
- Gewalt Akademie Villigst (2007): Impulse und Übungen. Band 3. Schwerte
- Gilsdorf, R., Kistner, G. (2005): Kooperative Abenteuerspiele 1. Seelze-Velber (Kallmeyer Verlag)
- Gilsdorf, R., Volkert, K. (Hrsg.) (2004): Abenteuer Schule. Augsburg (ZIEL Verlag)
- Heilemann, M., Fischwasser – von Proeck (2001): Gewalt wandeln: Das Anti-Aggressivitäts-Training. Lengerich (Pabst Science Publishers)
- Hurrelmann, K., Bründel, H. (2007): Gewalt an Schulen. Weinheim und Basel (Beltz Verlag)
- Koch-Laugwitz, U., Büchner, R. (Hrsg.) (2005): Konfrontative Pädagogik. Neue Handlungsstrategien im Umgang mit Kindern und Jugendlichen als Täter und Opfer in einer Erziehenden Schule. Tagungsdokumentation zur gemeinsamen Fachtagung von Friedrich-Ebert-Stiftung, Hans-Böckler-Schule und dem Deutschen Institut für Konfrontative Pädagogik (IKD)
- Petermann et al. (1999): Sozialtraining in der Schule. Weinheim (Beltz Verlag)
- Reiners, A. (2007): Praktische Erlebnispädagogik. Augsburg (ZIEL Verlag)
- Rhode, R., Meis, M. (2009): Wenn die Nervensägen an unseren Nerven sägen. München (Kösel Verlag)
- Senninger, T. (2000): Abenteuer leiten – in Abenteuer lernen. Münster (Ökotoxia Verlag)
- Weidner, J., Kilb, R., Kreft, D. (Hrsg.) (2009): Gewalt im Griff 1: Neue Formen des Anti-Aggressivitäts-Trainings. Weinheim und München (Juventa Verlag)
- Weidner, J., Kilb, R., Gall, R. (2009): Konfrontative Pädagogik in der Schule. Anti-Aggressivitäts- und Coolnesstraining. Weinheim und München (Juventa Verlag)